

## THEATER



## GESCHICHTEN MIT SPRENGKRAFT

Die alpinen Bergmassive machen sich gut auf Postkarten. Doch sie taugen auch als Bild für Einengung und Einschüchterung. Der Slogan «Nieder mit den Alpen – freie Sicht aufs Mittelmeer» brachte dies vor bald einem halben Jahrhundert zum Ausdruck. Damit forderte die damalige Schweizer Jugend die bürgerliche Engstirnigkeit des Landes heraus. Ausgerechnet im provinziellen Luzern hatte diese provokative Parole ihren Ursprung. Bereits 1897 fantasierte der Autor Carl Spitteler davon, die erdrückenden Alpen mit Dynamit zu sprengen.

Hundert Jahre nach seinem Tod ist sein Werk nur noch eingeleichteten Literaturkenner:innen geläufig – obwohl Spitteler nach wie vor der einzige Schweizer Nobelpreisträger für Literatur ist. Die Schauspielerin und Regisseurin Carina Thurner wagt am Luzerner Theater eine (Wieder-)Annäherung an Spitteler's Denken. Gemeinsam mit der Komponistin Mo Sommer verdichtet sie seine Schriften für die Bühne und aktualisiert sie für gegenwärtige Fragen. Wie würde Spitteler wohl den gegenwärtigen Krisen und Kriegen begegnen? Welche Geschichten würde er heute zum Trost erzählen, wenn die Welt uns einmal mehr zu erdrücken droht? – **gde**

**Nieder mit den Alpen!**  
Ab SA 18. Januar  
Luzerner Theater

## AUSSTELLUNG



## HOCH HINAUS

Vor nicht einmal hundert Jahren glaubte manche:r noch, Sport sei für «das weibliche Geschlecht» gefährlich und ungesund. Eine plumpe Ausrede, womit man(n) Frauen die Mitgliedschaft in Vereinen verweigern konnte. Doch: Selbst ist die Frau. In über 3000 Metern Höhe, auf dem Gipfel des Titlis, rief 1968 die jüdisch-deutsche Baronin Felicitas von Reznicek den *Rendezvous Hautes Montagnes* ins Leben, einen der ersten Clubs für Alpinistinnen, offen für bergerfahrene Frauen aus aller Welt. Das Tal Museum in Engelberg zeigt die Geschichte dieses illustren und kämpferischen Vereins, dessen Mitglieder noch heute hoch hinauswollen. – **gde**

**Starke Frauen am Seil**  
Bis MO 21. April  
Tal Museum Engelberg

## KUNST



## HEILSAM ODER HYPE?

Die mintgrüne Giesskanne des Basler Künstlers Florian Graf begrüsst im Schaufenster die Besucher:innen des Museums Sankturbanhof in Sursee. Ihr in sich selbst verschlungenes Rohr führt nach etlichen hoffnungsvollen Windungen schliesslich zurück in die eigene Kanne – ein endloser Kreislauf, sinnentleert, selbstreferenziell. Ein erster kritischer Kommentar der Kuratorin Barbara Ruf zur Thematik der aktuellen Ausstellung. In der Schau «Ob-Achtsamkeit» dreht sich noch bis Anfang Februar alles um den gegenwärtigen Selbstfürsorge-Stress.

Die einst spirituelle Lehre der Achtsamkeit hat sich längst in ein milliardenschweres Geschäft verwandelt, das meist nicht viel mehr ist als das: Geldmacherei. Die Nachfrage steigt. Vielleicht aufgrund der Angst vor dem Kontrollverlust in dieser krisengebeutelten Welt. Der eigene Körper und Geist scheint die einzige Domäne, über die man noch Herr:in zu sein glaubt. Dabei lässt sich Selbstwirksamkeit erfahren – oder zumindest eine Illusion davon. Denn häufig folgt die Arbeit am eigenen Selbst einer kapitalistischen und sexistischen Logik: Hauptsache entspannter, jünger, schöner!

Den Ursprüngen und Geschichten dieses Hypes spüren die Positionen von 13 Kunstschaffenden nach. Sie eröffnen vielfältige, teilweise konträre Perspektiven zwischen Spiritualität und Kommerzialisierung – wie es auch der Untertitel verspricht. Obwohl sich nicht alle Kunstschaffenden in ihren Werken explizit auf diese Thematik beziehen, ermöglichen die installativen Arbeiten, Videos und Malereien kritisch-humorvolle Zugänge zum Thema: Was bedeutet es, wenn gesellschaftspolitische Krisen auf das Individuum abgewälzt werden? Wenn die physischen und psychischen Folgen von Wohnungsnot, Inflation und Klimawandel am eigenen Körper ausgeübelt werden müssen? Ganz in diesem Sinne wiederholt die weibliche Stimme eines Staubsaugroboters mantraartig «I'm lucky! I'm lucky!», rotiert währenddessen nervös im Kreis und fährt immer wieder zwanghaft gegen die Museumswand. Wem nach dem reichhaltigen Rundgang ebenfalls die Nerven flattern, kann sich gleich selbst im Ausstellungsthema üben und auf der «Achtsamkeitstapete» mit Buntstiften verewigen – und zurück zur eigenen Mitte finden. – **gde**

**Ob-Achtsamkeit. Zwischen Spiritualität und Kommerzialisierung**  
Bis SO 9. Februar  
Museum Sankturbanhof Sursee